



■ Schüler ins Archiv!

Beate Sturm

Vor nunmehr acht Jahren erschien die erste Auflage dieses Taschenbuchs, das aus der Transferarbeit der Autorin beim baden-württembergischen Hauptstaatsarchiv Stuttgart hervorging (vgl. Archivpflege in Westfalen-Lippe 70, 2009, S. 69 f.). Es fußte damals vor allem auf Erfahrungen an einem großen Staatsarchiv. Mittlerweile ist Beate Sturm seit sieben Jahren am Kreisarchiv Kleve tätig und hat sich in diesen Jahren einen Namen unter den Archivpädagogen des Landes Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus gemacht. So ist es zu begrüßen, dass sie Ihre Erfahrungen nun in eine zweite Auflage ihrer Handreichung einfließen lässt.

Schon rein äußerlich macht der farbig gestaltete Umschlag einen frischeren und ansprechenderen Eindruck als der in grüngrau gehaltene Vorgänger. Bedurfte es damals noch einer längeren Einleitung, um das Archiv als außerschulischen Lernort zu begründen und die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu beschreiben, sind diese Fragen inzwischen geklärt und werden nur kurz abgehandelt. Dabei weist die Autorin ausdrücklich auf die Bedeutung der in Nordrhein-Westfalen bestehenden Bildungspartnerschaften und des Förderprogramms „Archiv und Schule“ hin (S. 13 f.). Schnell kommt Sturm auf das Angebot des Kreisarchivs Kleve und ihre Erfahrungen in einem kleineren Archiv mit geringer Personalausstattung zu sprechen. Gerade hier merkt man der Autorin ihre Begeisterung und ihr Engagement für die Archivpädagogik an. Trotzdem oder vielleicht auch gerade deshalb räumt

sie neben vielen Erfolgen auch einzelne Probleme ein, die sie dazu veranlasst haben, spezielle Informationsabende für Lehrpersonal anzubieten, denn: „Die Arbeit mit Schülern schließt ... die Arbeit mit ihren Lehrer[n] ein – auch dann, wenn die Schüler ohne ihren Lehrer im Archiv recherchieren.“ (S. 20)

Der eigentliche inhaltliche Teil mit den verschiedenen Modulen ist dagegen weitestgehend unverändert übernommen worden (S. 21–67). Dieser Teil schließt mit einem durch die Erfahrung bestätigten Appell zu einem begrenzten Angebot vorbereiteter archivpädagogischer Module, die sich je nach den Erwartungen der Besuchergruppen unterschiedlich kombinieren lassen (S. 69 f.).

Die Beispiele aus dem Kreisarchiv Kleve entsprechen wiederum denen aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, wenn man von Anpassungen der Art absieht, dass der Pförtner durch die Lesesaalaufsicht und der Gruppenarbeitsraum durch den Lesesaal ersetzt wurde und dass hier nicht neutral vom „Archivar“ die Rede ist, sondern in der 1. Person berichtet wird. Stärkere Änderungen lassen sich aufgrund der abweichenden Bestände und des technischen Fortschritts insbesondere im Modul „Recherche und Bestellung“ beobachten; so tritt hier neben die Findbücher auch die Recherche am PC (S. 79 f.). Und bei der Magazinführung wird in Kleve der Magaziner stärker einbezogen als noch in Stuttgart. An die Stelle weiterer Beispiele aus den Bereichen der Hilfswissenschaften und der Handlungsmodule sind jetzt mehr Beispiele aus der Geschichte des Kreises Kleve getreten. Dass sich solche beispielhaften Module leicht an die Verhältnisse an anderen Orten anpassen lassen, hat Stefan Schröder in der Aktuelle Stunde des Westfälischen Archivtags dargelegt (s. oben S. 2). Am Ende sind als Fazit die zehn aus Sicht der Autorin wichtigsten Anforderungen an die Planung, Durchführung und Nachbereitung einer erfolgreichen Archivführung thesenartig zusammengefasst (S. 94–96).

Ein verkürztes und aktualisiertes Literatur- und Linkverzeichnis sowie eine Checkliste für Lehrerinnen und Lehrern den Band ab.

Aufgrund ihrer Erfahrung bestätigt Sturm hier ihr 2008 gehaltenes Plädoyer zum Einsatz kleiner, miteinander kombinierbarer Module in der Archivpädagogik, zu denen das Förderprogramm „Archiv und Schule“ anregen will. Das im Layout übersichtlich und ansprechend gehaltene Bändchen hätte durch ein paar auflockernde Abbildungen über die Verhältnisse im Kreisarchiv noch gewinnen können.

Gunnar Teske

Schüler ins Archiv! Archivführungen für Schulklassen / Beate Sturm. – 2. aktualisierte Aufl., Berlin: BibSpider 2016. – 103 S. – ISBN 978-3936960-61-7. – € 24,90.



■ Handbuch Archiv

hrsg. v. Marcel Lepper und Ulrich Raulff

Zusammen mit dem „Handbuch Bibliothek“ (hrsg. von Konrad Umlauf und Stefan Gradmann. – Stuttgart 2012) und dem „Handbuch Museum“ (hrsg. von Markus Walz. – Stuttgart 2016) bildet das vorliegende „Handbuch Archiv“ eine Trias zu den zentralen Speicher- und Distributionseinrichtungen von Wissen. Seine Herausgeber sind Marcel Lepper, Leiter des Referats Forschung und der Arbeitsstelle Geschichte der Germanistik im Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA) und Ulrich Raulff, Direktor des DLA.

Unter der Bedingung eines Umbruchs im Verständnis von Archiven und von Archivdefinitionen – zwi-

schen universalem Anspruch globaler Digitalisierungsstrategien und partikularen Programmen einzelner Archive – will das Handbuch kein Archivführer sein, auch keine Archivkunde oder Lehrbuch für die archivarischen und archivwissenschaftlichen Studien- und Ausbildungsgänge; vielmehr soll das Archiv als Forschungsinstitution und Forschungsgegenstand „nach Idee und Institution, Theorie und Praxis, Begriff und Metapher perspektiviert werden“ (Vorwort, S. fVIII). Dieses Konzept verbindet historische mit systematischen Zugängen und bezieht jeweils Forschungsergebnisse aus den historischen und philologischen Fächern, aus Kultur- und Rechtswissenschaften, Ethnologie und Anthropologie ein.

Das erste von sechs Kapiteln („Erfindung des Archivs“) dient heuristisch der Themenbestimmung u. a. mit Beiträgen aus ideengeschichtlicher (Lepper/Raulff) und institutionentheoretischer Sicht (Hermann Lübke). Die nachfolgende „Archivgeschichte“ bietet einen verdichteten historischen Überblick für den deutschsprachigen Raum und den europäischen Kontext; hervorzuheben ist ein ausführlicher, quellengestützter Beitrag zu der Konstituierung von Archivstrukturen im 18. und 19. Jahrhundert (Anett Lütteken). Die weiteren Kapitel behandeln infrastrukturelle und systematische Aspekte: „Archivpolitik“ wird vertieft mit einer Einführung in die deutsche Archivlandschaft in ihrer historischen und institutionellen Differenzierung (Andreas Pilger) und einer Darstellung von Organisation und Aufgaben der vom Bund und den Ländern unterhaltenen deutschen Staatsarchive (Hartmut Weber). Im Kapitel „Archivmaterial“ explizieren Theoretiker und Praktiker medial und material bestimmte Archivzugänge, u. a. mit Beiträgen zur Überlieferung von Nachlässen (Ulrich von Bülow), Pressearchiven (Joachim Zeller), Archivierung audiovisueller Medien (Anna Bohn/Martin Koerber) und digitaler Dokumente (Heinz Werner Kramski). Vor allem im handlungsorientierten

fünften Kapitel („Archivpraktiken“) löst das Handbuch den Anspruch ein, nicht vor den Grenzen der Institutionen stehen zu bleiben und bloße Metaphorologie zu betreiben (Vorwort) mit archivfachlich ausgewiesenen Beiträgen zur Bestandspolitik (Michael Hollmann), Erschließung (Angelika Menne-Haritz) und Bestandserhaltung (Andrea Pataki-Hundt) sowie Überlegungen zu Archivausstellungen, die allerdings an den Bedingungen und Möglichkeiten von Literaturarchiven orientiert sind (Heike Gfreis). Ein abschließendes sechstes Kapitel entfaltet die „Produktivität des Archivs“ aus der Perspektive von externen Akteuren; fundiert erarbeitet und von Erkenntnisgewinn ist ein Beitrag zur Arbeit in und mit Archiven durch die Editionswissenschaft (Hubert Thüring).

Bibliographische Hinweise werden jeweils bei den Einzelbeiträgen gegeben; ein Anhang enthält bio-bibliographische Angaben zu den Handbuch-Autoren, Bildnachweis, Abkürzungsverzeichnis sowie Personen- und Sachregister.

Die Leistung und Qualität des Handbuchs – unter den im Vorwort benannten Prämissen – ist begründet in der dargestellten Pluralität archivarischer Ansätze, Tätigkeiten und Objektbezüge und in der disziplinübergreifenden Expertise der Verfasser.

Aus der Sicht der Archivpraxis und der vielgestaltigen deutschen Archivlandschaft ist jedoch zu bedauern, dass das nichtstaatliche öffentliche Archivwesen, vor allem das der kommunalen Gebietskörperschaften – neben den staatlichen Archiven die nach Größe und inhaltlicher Bedeutung wichtigste deutsche Archivsparte – in den historischen und systematischen Betrachtungen zu wenig Beachtung findet. Eine Anschaffung für die Dienstbibliotheken kommunaler Archive ist darum weniger empfehlenswert.

Eleonore Sent

Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven / hrsg. v. Marcel Lepper und Ulrich Raulff. – Stuttgart: Metzler 2016. – X, 294 S. – ISBN 978-3-476-02099-4. – € 69,95.



■ Materialwissenschaft

Mediävistik

Hiram Kümper

Historische Hilfswissenschaften

Christian Rohr

Knapp 60 Jahre nach der Erstveröffentlichung von Ahasver von Brandts „Werkzeug des Historikers“ wird allenthalben über die Marginalisierung der historischen Hilfs- oder Grundwissenschaften an den deutschen Hochschulen geklagt. In diese Lücke stoßen in jüngerer Zeit vermehrt einige für das Selbststudium konzipierte Einführungswerke, die hilfswissenschaftliche Defizite im universitären Kurikulum zumindest partiell ausgleichen sollen. Besprochen werden im Folgenden zwei solcher Einführungen, die nahezu zeitgleich in der renommierten UTB-Reihe erschienen sind und schon allein deshalb zum direkten Vergleich einladen. Allzu sehr ins Detail kann im Rahmen dieser Rezension jedoch nicht gegangen werden. Stattdessen seien einige wesentliche Vergleichsparameter herausgegriffen:

1. Anspruch und Zielsetzung: Hier liegen die Autoren Kümper und Rohr – der eine Professor für Geschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit in Mannheim, der andere Professor für Umwelt- und Klimageschichte in Bern – ganz auf einer Linie. Keine Handbücher, sondern Lern- und Überblickswerke zum individuellen Einstieg sowie zur Seminarbegleitung sollen beide Publikationen sein. Beide Verfasser eint das Bemühen, „die Vielfalt mittelalterlicher Überlieferung in [...] größtmöglicher Breite studierendengerecht aufzureißen“ (Kümper, S. 9). Zielpublikum sind folglich in erster Linie Studieren-

de in der Bachelorphase – vor allem, aber nicht ausschließlich aus dem Fachgebiet Mediävistik.

2. Aufbau und Inhalt: Diesem gemeinsamen Anspruch trägt die Gliederung beider Werke Rechnung, wobei doch erhebliche Unterschiede zu konstatieren sind. Als geradezu klassisch ist die Vorgehensweise von Rohr zu bezeichnen: Auf vorgeschaltete, eher allgemein gehaltene Überlegungen zur Quellenkunde folgen zwei umfangreiche Kapitel zu den sogenannten großen Hilfswissenschaften Diplomatie und Paläografie, denen Unterabschnitte zur Siegelkunde, Chronologie und Kodikologie beigegeben sind. Auch innerhalb der Kapitel hält sich Rohr an bewährte hilfswissenschaftliche Muster, indem er z. B. nacheinander die Spezifika von Kaiser- und Königsurkunden, Papsturkunden und Privaturkunden eingehend vorstellt (S. 42–110). Neben den genannten Großkapiteln bleiben der Archiv- und Aktenkunde, der historischen Geografie sowie den „kleinen“ Hilfswissenschaften (Numismatik, Heraldik, Genealogie) lediglich insgesamt 40 Seiten vorbehalten, was die Ausführungen Rohrs dazu fast zwangsläufig verflacht. Als enttäuschend ist das abschließende Kapitel(chen) zu Hilfswissenschaften im Web (S. 257–259) zu bezeichnen, das trotz der sprunghaft gewachsenen Bedeutung der Digital Humanities lediglich einige Allgemeinplätze bietet und zudem fast gänzlich ohne Links zu entsprechenden Internetangeboten auskommt.

Im Gegensatz zur herkömmlichen Einteilung der Hilfswissenschaften bei Rohr überrascht Kümper mit einer anderen Inhaltsstruktur, die sich an unterschiedlichen, quer verlaufenden „Materialfeldern“ orientiert. Unter dem Dach des mit „Lesen und Schreiben“ titulierte ersten Kapitels (S. 27–191) behandelt der Autor nicht nur Diplomatie und Paläografie gemeinsam, sondern stellt neben Exkursen zur Sprachgeschichte und Editionsgestaltung auch andere Textquellen wie Inkunabeln, Codices, Akten und Amtsbücher, ja sogar

Inschriften vor. Als nächstes widmet sich Kümper den Zahlen des Mittelalters und deckt dabei die Teilgebiete Numismatik, Metrologie und Chronologie ab. Es folgt ein Kapitel zu Bildquellen, das auch einen Abschnitt zur Sachkulturforschung enthält und somit über den gewohnten Kanon der Hilfswissenschaften hinausweist. Den Abschluss bildet ein Abschnitt zu „Menschen und Beziehungen“, unter den Kümper so verschiedene Teilbereiche wie Genealogie, Heraldik, aber auch Titel- und Ordenskunde subsumiert. So unkonventionell die genannte Gliederung für einen Hilfswissenschaftler ‚alter Schule‘ auch zunächst erscheinen mag, so sinnvoll und anregend erweist sie sich beim tieferen Eintauchen in die Materie. Bestechend ist insbesondere die Leserführung innerhalb der Kapitel, die durch ein klares Layout (z. B. Infokästen am Kapitelanfang, Überschriften für Unterabschnitte am Seitenrand) nochmals unterstützt wird. Kommentierte Literaturangaben zu Handbüchern und weiterführendem Schrifttum sowie regelmäßige Auflistungen hilfreicher Internetlinks runden den positiven Gesamteindruck ab.

3. Abbildungen: Ein Studienbuch zu historischen Hilfswissenschaften muss sich heutzutage auch an der Qualität seiner Abbildungen messen lassen. Hier vermögen beide Werke nicht wirklich zu überzeugen, da viele Illustrationen einfach zu klein und mitunter in schlechter Auflösung erscheinen. Besonders ärgerlich ist dies bei paläografischen Anwendungsbeispielen, wo die danebenstehende Transkription aufgrund der schlechten Reproduktion des Originals kaum nachvollzogen werden kann (z. B. Rohr, S. 69, 208; Kümper, S. 108). Zumindest bei Kümper besteht die Möglichkeit, sich hochauflösende Scans einiger Archivalien über die Verlags-Homepage herunterzuladen; dieses Angebot müsste m. E. noch ausgebaut werden. Zudem hätte sich bei den Abschnitten über historische Bildquellen und Kartografie

auch die eine oder andere Farbbildung angeboten.

4. Fazit: Wenn es darum geht, den hilfswissenschaftlichen ‚Werkzeugkasten‘ eines Historikers überblicksartig vorzustellen, werden die zwei zu besprechenden Veröffentlichungen ihrer Zielsetzung im Großen und Ganzen gerecht. Sie eignen sich demnach auch beide zur Anschaffung für archivische Dienstbibliotheken. Vor die Wahl gestellt, würde ich einem Studenten allerdings zum Buch von Kümper raten, das nicht nur von seiner Anlage und Ausgestaltung her ansprechender ist, sondern auch didaktisch gesehen die Nase vorn hat.

Lorenz Baibl

Materialwissenschaft Mediävistik. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften / Hiram Kümper. – Paderborn: Schöningh 2014. – 380 S., Ill., graph. Darst. – (UTB-Band Nr. 8605). – ISBN 978-3-8252-8605-7. – € 29,99.

Historische Hilfswissenschaften. Eine Einführung / Christian Rohr. – Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2015. – 284 S., Ill. – (UTB-Band Nr. 3755). – ISBN 978-3-8252-3755-4. – € 21,99.



■ Wege in die Geschichte des Kreises Steinfurt

Ute Langkamp und Christof Spannhoff (Red.)

Im Jahr 1816 nahmen die Kreise in der Provinz Westfalen ihre Tätigkeit als untere Verwaltungsbehörden auf und können somit in diesem Jahr auf eine 200-jährige Historie zurückblicken. Dieses Jubiläum hat der Kreis Steinfurt zum Anlass genommen, um ein Kaleidoskop von historischen Geschichten und Informationen zu präsentieren, die charakteristisch sind für die Wegstrecke, die der Kreis und

seine Kommunen bislang zurückgelegt haben. Die Publikation gliedert sich dabei in zwei Teile: Zuerst werden in 26 Kurzartikeln Episoden aus der allgemeinen Kreisgeschichte vorgestellt. Hierbei vermischen sich chronologische, sachthematische und dokumentarische Ansätze: Neben wichtigen zeitlichen Einschnitten wie der Entstehungsgeschichte der Kreise Steinfurt und Tecklenburg, ihrer Entwicklung im Dritten Reich und der Nachkriegszeit oder der kommunalen Gebietsreform stehen Aspekte zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie die Dokumentation der Gebäude der Kreisverwaltung und eine Galerie der Landräte und Oberkreisdirektoren von 1816 bis 2016.

Im Anschluss wird aus jeder der 24 Städte und Gemeinden des Kreises ein zweiseitiger Kurzartikel zu einem lokalen Ereignis bzw. einer historischen Besonderheit vor Ort beige-steuert. Die thematische Bandbreite der Beiträge reicht dabei von Aspekten der Wirtschafts-, Sozial- und Verwaltungsgeschichte bis hin zur Auseinandersetzung mit den verschiedenen Verkehrswegen (Flughafen, Kanäle, Eisenbahn, Straßen) im Kreisgebiet. In der Summe ergibt sich eine bunte Palette an kurzen und informativen Beschreibungen geschichtlicher Ereignisse. Die insgesamt 50 Beiträge sind durchgängig mit jeweils mehreren Motiven abwechslungsreich bebildert. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Ortsindex zu den Städten, Gemeinden und Ortsteilen im Kreis Steinfurt befindet sich im Anhang, der durch ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren abgerundet wird. Die Kombination von kurzen und allgemeinverständlichen Texten mit der attraktiven Gestaltung der Publikation ist eine gute Ausgangsbasis, um das Zielpublikum – die Bürgerinnen und Bürger des Kreises – ganz unabhängig von lokal- und regionalgeschichtlichen Vorkenntnissen in die Vergangenheit eintauchen zu lassen und dabei das Interesse an lokaler Geschichte zu wecken bzw. zu befördern. Dass damit auch gleichzeitig ein Heimat-

bewusstsein kultiviert wird und dies im besten Fall zu einer Identitätsstiftung mit dem 1975 aus drei Vorläufern gebildeten Kreis Steinfurt führt, ist ein Aspekt, der dem Herausgeber nicht unlieb sein dürfte. Erfreulich ist im Übrigen die Tatsache, dass die lokalen Kurzartikel oftmals von den örtlich zuständigen Archivarinnen und Archivaren beige-steuert worden sind. Sie bilden somit das Bindeglied zur möglicherweise weiteren Auseinandersetzung interessierter Leserinnen und Leser mit anderen lokalgeschichtlichen Gesichtspunkten. Insofern ist es zu begrüßen, dass eine Auswahl der Kreisartikel und sämtliche lokalgeschichtlichen Beiträge auf großformatige Stellwandplakate reproduziert worden sind, um nach der offiziellen Vorstellung des Buches, die im Rahmen des diesjährigen Tages der Archive Anfang März stattfand, als Ausstellung auf Wanderschaft durch das Kreishaus und die Rathäuser zu gehen. Hierdurch wird direkt vor Ort auf die Arbeit der Archive und deren reichhaltige Quellenbestände hingewiesen und eindrucksvoll belegt, wie vielfältig die in den Archiven verwahrten Unterlagen sind. Aber zurück zur Publikation: Dem Kreis als Herausgeber ist es mit seinem Jubiläumsbuch gelungen, eine Collage geschichtlicher Themen in ansprechender Kurzform als niederschwelliges Angebot für seine geschichtsinteressierten Bewohner zu präsentieren. Der Publikation ist eine weite Verbreitung innerhalb seiner Zielgruppe zu wünschen. Zudem ist sie ein beachtliches Beispiel für die Möglichkeit der Kooperation von Kommunalarchiven zur gemeinsamen Präsentation lokalgeschichtlicher Themen.

Hans-Jürgen Höttmann

Wege in die Geschichte des Kreises Steinfurt mit seinen 24 Städten und Gemeinden 1816–2016 / 200 Jahre Kreis Steinfurt / hrsg. vom Kreis Steinfurt, Red.: Ute Langkamp und Christof Spannhoff. – Steinfurt 2016. – 128 S., ISBN 978-3-926619-98-3. – € 10,00.



■ Gebrochene Menschen und Biografien

Jürgen Sprave und Manfred Lopatka

„Über die Wahrheit aufzuklären, ist unsere Absicht, darüber Betroffenheit zu erzeugen, wohl einkalkulierend, dass auch heute noch vielfach die persönliche Lebenslüge das Gewissen beruhigen soll.“ Dabei geht es ihnen vor allem darum, „Verantwortung und Schuld“ auf allen Ebenen von den überregionalen bis zu den lokalen Entscheidungs- und Amtsträgern einschließlich „der Ortsbevölkerung im alltäglichen Umgang mit den ausländischen Arbeitskräften“ Aufklärung zu geben. (S. 12 f.) Dies sind die Ziele, die sich die Autoren des vorzustellenden Bandes gesetzt haben.

In einem ersten Teil, der etwa die Hälfte des Buches einnimmt (S. 21–101), werden detailreich „System und Entwicklung der Zwangsarbeit“ von 1939 bis 1945 einschließlich der Situation der Displaced Persons nach Kriegsende in ihrer ganzen Menschenverachtung und Unmenschlichkeit auf Grundlage der Forschungsliteratur dargestellt. Ausführlich werden auch die Lebensbedingungen der Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter beschrieben.

Daran schließt sich ein Überblick über Zwangsarbeit in den Ortschaften der heutigen Gemeinde Bönen an (S. 103–147). Aufgrund der Quellenlage sind hier in der Hauptsache statistische Angaben aufgeführt über Herkunft, Anzahl, Alter u. Ä. der Zwangsarbeiter, die in den Ortschaften eingesetzt oder untergebracht waren. Bei der Beschreibung der Lebensumstände werden verstärkt auch Zeitzeugenberichte, Zeitungsartikel (i. d. R. ohne Angabe des Da-

tums und der Zeitung) und selbst literarische Texte wie die Kurzgeschichten „Ewiges Ruherecht“ und „Heute keine Anfahrt“ von Jochen Meier herangezogen, der in ihnen Berichte von Zeitzeugen verarbeitet hat. Unter dem Kapitel „Befreiung und Vergeltung“ kommt erstmals ein Zeitzeugenbericht eines Bönener Bergmanns zum Abdruck (S. 142–146).

Es schließen sich dann in einem eigenen Kapitel weitere Zeitzeugenberichte an, die – bis auf eine Postkarte von 1940 zwischen zwei Zwangsarbeitern und einem Brief von 2002 von einer ukrainischen Zwangsarbeiterin an die Familie, bei der sie in Bönen lebte – nur Aussagen von Bönenern enthält, die die Ereignisse als Kinder oder Jugendliche erlebt haben. Ganz im Gegensatz zur Darstellung, die auf die Unmenschlichkeit der Zwangsarbeit konzentriert ist und menschliches Verhalten höchstens einmal in Fußnoten erwähnt (z. B. S. 88 f. n. 172), wird hier – was nicht überrascht – immer wieder das gute Verhältnis der eigenen Familie zu den Zwangsarbeitern betont, während Personen, die für ihre Brutalität gegenüber diesen bekannt waren, „auf persönliche Bitte“ (S. 178) nicht genannt werden. Im Anhang werden weitere Quellen und Auszüge mal als Abbildung, mal als Abschrift in thematischer Ordnung aufgeführt (S. 183–214). Die Quellenangaben dazu finden sich im anschließenden „Nachweis der Text- und Bilddokumente“. Ein Verzeichnis der benutzten Literatur, Angaben zu den Autoren und Fotos von Zwangsarbeitern, vor allem Kindern, beschließen den Band.

Den Autoren gelingt es, trotz der dürftigen Quellenlage mit ihrer Darstellung die Grausamkeit des Zwangsarbeitersystems und die Verstrickung der Zivilbevölkerung aufzuzeigen, wobei ihnen die Herausarbeitung der Schuld und der Schuldigen ein besonderes Anliegen ist. Auf der anderen Seite geht es ihnen darum, jede Zwangsarbeiterin und jeden Zwangsarbeiter namentlich aufzuführen, soweit es die Aktenlage zulässt,

ohne zu fragen, ob dies im Sinne der Betroffenen ist und den archivrechtlichen Bestimmungen entspricht, wenn etwa Geburten von Zwangsarbeiterinnen (S. 136 n. 260) aufgeführt oder aus den Strafregistern der Polizei (S. 137–139) Auszüge abgedruckt werden.

Die Zeitzeugenberichte werden einseitig als „Erinnerungen aus lokaler Sicht ... aus unmittelbarem Erleben und Erleiden“ (S. 149) gesehen, auch wenn an anderer Stelle die zeitliche Distanz von 50 und 70 Jahren eingeräumt wird (S. 150). Sie sind jedoch weniger Zeugnisse für das, was tatsächlich geschah, als dafür, wie sich diejenigen, die als Kinder und Jugendliche Zwangsarbeit erlebt und gesehen haben, geprägt von den Erfahrungen ihres eigenen Lebens, heute aus großer zeitlicher Distanz daran erinnern und darüber erzählen. Von daher ist es sehr zu wünschen, dass diese Zeitzeugenerzählungen mit der Dokumentation ihrer Entstehung im Gemeindearchiv archiviert werden (siehe dazu *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 84, 2016, S. 45 f.). Für den Augenblick bleibt es dem Leser überlassen, die verschiedenen Zeugenaussagen vor dem Hintergrund der allgemeinen Lage der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zu lesen und zu deuten.

Gunnar Teske

Gebrochene Menschen und Biografien. Das Schicksal der ausländischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter 1939–1945 in den damaligen Ortschaften der heutigen Gemeinde Bönen vor dem Hintergrund der Entwicklung im Deutschen Reich / Jürgen Sprave und Manfred Lopatka. – Essen: Klartext 2015. – 224 S., zahlr. s-w. Abb. – ISBN 978-3-8375-1236-6. – € 14,95.



■ Täter, Mitläufer, Opfer

hrsg. v. Ralf Guntermann und Annette Hennigs

Die Abteilung Westfalen des Landesarchivs NRW in Münster hat in den letzten Jahren in mehreren Quellen- und aktenkundlichen Veröffentlichungen Teile ihrer Bestände einem breiten, historisch interessierten Publikum vorgestellt. Vor Kurzem folgte nun unter dem Titel „Täter Mitläufer Opfer“ eine Überblicksdarstellung personenbezogener Verwaltungsakten zum Nationalsozialismus. In zwei großen Kapiteln werden zunächst die bis 1945 entstandenen Quellen vorgestellt, anschließend Unterlagen aus der Zeit nach 1945, die sich in erster Linie mit der Aufarbeitung nationalsozialistischer Verbrechen beschäftigen.

Im ersten Teil, der die Zeit während der nationalsozialistischen Herrschaft behandelt, werden fünf Aktengruppen näher präsentiert. Mit eindrücklichen Beispielen werden zunächst die Akten der Devisenstellen vorgestellt. Die ursprünglich 1931 eingerichteten Behörden waren für die Überwachung des Devisenverkehrs zuständig und wurden ab 1933 immer stärker zur Kontrolle jüdischen Vermögens herangezogen. In Münster werden im Landesarchiv 5.000 Akten der ehemaligen Devisenstelle beim Oberfinanzpräsidenten Münster verwahrt. Damit kann das Schicksal von über 11.500 Personen aus den Regierungsbezirken Münster, Arnsberg und Detmold nachgezeichnet werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Jüdinnen und Juden, die von den Devisenstellen enteignet wurden.

In der zweiten Gruppe werden die über 10.000 Akten des Bestandes

„Q 211a Generalstaatsanwaltschaft Hamm, Erstinstanzliche Strafsachen“ vorgeführt, die eine zentrale Quelle für sogenannte „Hochverratsprozesse“ auf dem Gebiet des heutigen Länder Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und weiter Teile Niedersachsens sind. Wie unterschiedlich die Vorwürfe des nationalsozialistischen Verfolgungsapparats an ihre Opfer waren, zeigen die Beispiele einer für die illegale KPD-Tätigen, eines wegen „Beleidigung des Führers“ zu sechs Jahren Zuchthaus Verurteilten und eines Ehepaaars, das wegen „Abhörens und Verbreitens volksgefährdender ausländischer Sendernachrichten“ hingerichtet wurde.

In den folgenden Kapiteln werden an ähnlich eindrucksvollen Beispielen die Akten der politischen Strafjustiz und zu Erbgesundheitsverfahren präsentiert. Zum Schluss werden im ersten Hauptkapitel die Gestapo-Personenakten vorgestellt. Die Geheime Staatspolizei legte zu einzelnen Personen, für deren Observation und/oder Sanktionierung sie zuständig war, spezielle Akten an. Sie sind ein

Teil der Überlieferung der Gestapo-Leitstelle Düsseldorf und zugleich der größte erhaltene Aktenfundus der Gestapo in ganz Deutschland.

Im zweiten großen Kapitel, das die Zeit nach 1945 behandelt, werden anschließend vier zentrale Quellenbestände vorgestellt. Auch hier wird erneut mit Hilfe hoch informativer Beispiele die Aussagekraft der Akten anschaulich gemacht. In den ersten beiden Kapiteln werden zum einen die Akten zu Vermögenssperrungen und Rückerstattung und zum anderen die zur Wiedergutmachung präsentiert. In beiden Fällen wird deutlich, wie erniedrigend oft die Verfahren in der jungen Bundesrepublik für die Opfer des Nationalsozialismus waren. Beim Blick in die Akten ist heute nur zu begreiflich, dass sich der ein oder andere an die „tiefste Nazizeit“ zurückversetzt sah. Von besonderem historischem Interesse sind Ermittlungsakten der Zentralstelle zur Verfolgung von NS-Massenverbrechen bei der Staatsanwaltschaft Dortmund. Auch wenn viele Verfahren nicht zu den erwartbaren Verurteilungen geführt

haben, sind sie doch eine unverzichtbare Quelle für die Erforschung der Shoah und deutscher Kriegsverbrechen.

Am Ende der Veröffentlichung sind noch wichtige Hinweise zu Schutz- und Sperrfristen sowie eine Übersicht der wichtigsten Literatur zum Thema angegeben. Insgesamt ist der Publikation eine große Verbreitung zu wünschen, gibt sie doch vielfache Anregungen für die quellengestützte historische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Westfalen. Eine weitere und vertiefte Beschäftigung mit den vorgestellten Beständen durch Historiker und Regionalforscher lässt wichtige neue Erkenntnisse zur regionalen Geschichte der NS-Zeit erhoffen.

Stefan Mühlhofer

Täter, Mitläufer, Opfer. Einblick in personenbezogene Verwaltungsakten zum Nationalsozialismus / hrsg. Ralf Guntermann und Annette Hennigs. – Duisburg 2015. – 64 S., Ill. – ISBN 978-3-932892-36-3. – (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 59). – € 5,00.